



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM  
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT,  
WEITERBILDUNG UND KULTUR

# Lehrplan Griechisch

in der  
Sekundarstufe I



## **IMPRESSUM**

### **Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (Hrsg.)**

Mittlere Bleiche 61

55116 Mainz

Telefon: 06131 16-4161 (Broschürenversand)

Fax: 06131 16-2997

E-Mail: [formular@mbwwk.rlp.de](mailto:formular@mbwwk.rlp.de)

Web: [www.mbwwk.rlp.de](http://www.mbwwk.rlp.de)

**Redaktion:** Dr. Klaus Sundermann (verantw.)

**Design:** Sascha Jaeck, Frankfurt am Main

**Druck:** MF Druckservice, Neuleiningen

**Erscheinungstermin:** Januar 2013

# Lehrplan Griechisch

in der Sekundarstufe I

# INHALTSVERZEICHNIS

DAS PROFIL DES FACHS GRIECHISCH	6
KONZEPTION UND HANDHABUNG DES LEHRPLANS	8
UMSETZUNG DES LEHRPLANS IM 8-JÄHRIGEN GYMNASIUM MIT GANZTAGSSCHULE (G8GTS)	9
GRIECHISCH ALS DRITTE PFLICHTFREMDSPRACHE	10
Lernausgangslage	10
1 KOMPETENZBEREICH SPRACHE	13
1.1 Schrift und Aussprache	13
1.2 Wortschatz	14
1.3 Grammatik – Formenlehre	15
1.4 Grammatik – Syntax	17
2 KOMPETENZBEREICH TEXT	21
2.1 Erschließen	21
2.2 Übersetzen	22
2.3 Interpretieren	23
3 KOMPETENZBEREICH KULTUR	25
LEKTÜRE	27
Beispiele für eine Unterrichtseinheit zu Xenophons <i>Anabasis</i>	27
1. Kyros' Anspruch auf die Macht in Persien	28
2. Die Charakteristiken des Klearchos, Proxenos und Menon	28
3. Xenophons Bewährung auf dem Rückmarsch	28
4. Überblick über das Gesamtwerk	28
Beispiele für eine Unterrichtseinheit zu Platon	29
1. <i>Apologie</i>	30
2. <i>Kriton</i>	31
3. <i>Protagoras</i>	31
4. Der Philosoph Sokrates	32

GRIECHISCH ALS DRITTE FAKULTATIVE FREMDSPRACHE	35
Lernausgangslage	35
1 KOMPETENZBEREICH SPRACHE	37
1.1 Schrift und Aussprache	37
1.2 Wortschatz	37
1.3 Grammatik – Formenlehre	39
1.4 Grammatik – Syntax	40
2 KOMPETENZBEREICH TEXT	43
2.1 Erschließen	43
2.2 Übersetzen	43
2.3 Interpretieren	43
3 KOMPETENZBEREICH KULTUR	46
ANHANG: Die Archäologie-AG	47



## VORWORT

Die im Dezember 2011 verabschiedeten Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Stärkung der Fremdsprachenkompetenz bezeichnen die Vielfalt der Sprachen und Kulturen als einen Reichtum, den es durch geeignete Bildungsmaßnahmen zu erschließen gilt. Dabei trägt der Unterricht in den modernen Fremdsprachen durch die Vermittlung der Kommunikationsfähigkeit dazu bei, „interkulturelle Handlungskompetenz zu entwickeln, um sich im globalen Rahmen wertbasiert orientieren zu können“.

Mehr als früher wird heute erkannt, dass alte und moderne Fremdsprachen in einem schulischen Sprachenprofil zusammenwirken, und der Beitrag der alten Sprachen zur gymnasialen Bildung fügt sich gut in den zitierten Rahmen. In der Vielfalt europäischer Kulturen erschließt er jene verbindenden und identitätsstiftenden Bereiche, die in der griechisch-römischen Antike wurzeln. Über die Lektüre von Originaltexten werden, um nur eines herauszugreifen, Grundmuster unseres Demokratieverständnisses vermittelt und reflektiert. Nicht nur die Ausprägung der meisten Literaturgattungen, sondern auch die Anfänge der im europäischen Kulturraum entstandenen philosophischen Systeme, die für unsere Werteorientierung konstitutiv sind, haben ihren Ursprung im alten Griechenland.

Im altsprachlichen Bildungsgang wird Griechisch ab Klasse 8 als dritte Pflichtfremdsprache nach Latein und Englisch gelehrt. Schülerinnen und Schüler, die sich dafür entscheiden, haben über das Lateinische bereits einen differenzierten Einblick in die Lebenswelt der Antike genommen; auch können sie auf ein beträchtliches Vorwissen über das System Sprache zurückgreifen und Strategien zur Erschließung von Texten anwenden. Damit ermöglichen bereits erworbene Kompetenzen zielgerichtete und lernökonomische Zugänge zum Griechischen und erlauben einen Beginn der Originallektüre am Ende der Sekundarstufe I.

Der neue Lehrplan Griechisch orientiert sich vor diesem Hintergrund bewusst an der Konzeption des Lehrplans Latein (2009). Er beschreibt die Lernausgangslage bei Einsetzen des Griechischunterrichts und die erwarteten Standards nach den Klassenstufen 8 und 10 in den Kompetenzbereichen Sprache, Text und Kultur. Damit wird das Prinzip der Bildungsstandards umgesetzt, das den Lehrkräften die Sicherung von Kernkompetenzen und die Überprüfung des in der Progression des Fachunterrichts Erreichten ermöglicht.

In einem zweiten Teil weist der Lehrplan das Angebot Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache am nicht-altsprachlichen Gymnasium oder in nicht-altsprachlichen Zügen aus. Obgleich nach den geltenden Rahmenbedingungen seit jeher möglich, ist diese Option bisher in den seltensten Fällen und nur vorübergehend aufgenommen worden. Der neue Lehrplan ermutigt dazu, die Einrichtung eines solchen Angebots im Zuge der Ausgestaltung des

schulischen Sprachenprofils zu prüfen, sofern die personellen Voraussetzungen gegeben sind.

Schließlich bietet der Lehrplan in unverbindlicher Form das Konzept einer Arbeitsgemeinschaft Archäologie an. Diese AG ist in der Tradition des Griechischunterrichts ein „Klassiker“, der zusammen mit einem archäologisch ausgerichteten Exkursionsprogramm – der Griechenlandfahrt – die umfassende Auseinandersetzung mit der Antike abrunden und damit das prägnante Schulprofil des altsprachlichen Gymnasiums gerade auch in der öffentlichen Wahrnehmung unterstreichen kann.

Der Lehrplan Griechisch möchte sich durch Praxisnähe und Benutzerfreundlichkeit empfehlen. Er stellt durch verbindliche Vorgaben den Erwerb sprachlicher, kultureller und methodischer Kompetenzen sicher, lässt aber auch Freiräume in der Wahl didaktischer und methodischer Ansätze und in der Entscheidung für die ersten Lektüren. Dass in diesem Rahmen verschiedene Zugänge zum Griechischen genutzt und erprobt werden, ist nicht nur zugestanden, sondern erwünscht.

Ich danke den Mitgliedern der Fachdidaktischen Kommission und allen, die in der Entstehungsphase des Lehrplans ihren Rat eingebracht haben, für die geleistete Arbeit.

*Doris Alweire*

Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung  
und Kultur Rheinland-Pfalz

# DAS PROFIL DES FACHS GRIECHISCH

Der Griechischunterricht weist in Methodik und Zielsetzung in hohem Maße Übereinstimmungen mit dem Lateinunterricht auf<sup>1</sup>, setzt aber innerhalb dieses gemeinsamen Rahmens eigene Akzente und Schwerpunkte.

In den Griechischlehrbüchern stehen von Anfang an Themen aus den Bereichen Mythologie, Philosophie und Geschichte im Mittelpunkt, während Alltagsleben und Technik anders als in lateinischen Lehrbuchtexten eine eher untergeordnete Rolle spielen. Anhand dieser Texte werden die Schülerinnen und Schüler unmittelbar in die griechische Vorstellungswelt eingeführt. Hierbei machen sie eine Erfahrung von Originalität; denn sie begegnen den Anfängen des naturwissenschaftlichen Denkens und des Philosophierens, den entstehenden Literaturgattungen, neuen politischen Organisationsformen und einer frühen Blüte von Kunst und Architektur. So eröffnet sich ihnen ein Zugang zur Genese und zu den Fundamenten der europäischen Kultur und Geisteswelt, sie erhalten gleichsam die Möglichkeit „einmal aus der Quelle zu trinken“<sup>2</sup>.

Das Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen der griechischen Antike und unserer heutigen Welt lässt die Schülerinnen und Schüler ein Gefühl von Nähe und Fremdheit erleben. Scheinbar vertraute Phänomene wie Demokratie oder Theater werden im Kontext ihres Ursprungs betrachtet und erhalten dabei eine zusätzliche Dimension.

Das Fach Griechisch erweitert den Begriff der klassischen Antike. Während im Lateinunterricht besonders die italische Halbinsel, Nordafrika und Germanien den geografischen Hintergrund der behandelten Texte bilden, treten nun auch der griechische Siedlungsraum in Griechenland selbst, Sizilien und Kleinasien und schließlich das Perserreich hinzu. Der betrachtete Zeitraum, der im Lateinunterricht im Wesentlichen im 2. Jahrhundert v. Chr. beginnt, verlängert sich bis ins 5. Jahrhundert v. Chr., in die Blütezeit Athens. Durch die Beschäftigung mit den Sagen um den Troianischen Krieg werden sogar die Welt Homers und die Bronzezeit einbezogen.

Andererseits lenkt die Begegnung mit dem Mythos, seinen Gestalten und Ereignissen den Blick auch auf seine Rezeption in der europäischen Literatur und Kunst, wo er bis heute fruchtbar und lebendig ist. Schließlich ist das Griechische die Sprache des Neuen Testaments und der frühen christlichen Autoren.

---

<sup>1</sup> Vgl. „Profil des Lateinunterrichts“, in: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz, Lehrplan Latein. Sekundarstufe I, Mainz 2009, S. 1

<sup>2</sup> So auf einem Plakat des Deutschen Altphilologenverbandes

In den Texten wird zudem die unterschiedliche Mentalität der Griechen und der Römer deutlich. Während die am *mos maiorum* orientierten Römer auf Traditionen und Normen bedacht sind, streben die Griechen eher neue Lösungen an und beweisen auf vielen Gebieten eine große Kreativität. Diese Grundhaltung zeigt sich auch in ethischen Fragen: Die Römer suchen Orientierung und Halt an überkommenen Werten, die Griechen hinterfragen diese und definieren sie gegebenenfalls neu. Die Römer sind allgemein eher an der Praxis interessiert, die Griechen hingegen haben Freude an der Spekulation und dem Bilden von Theorien. Dabei beschäftigt sie mehr die Frage nach dem „Woher?“ als die nach dem „Wozu?“. So suchen sie zum Beispiel nach dem Urgrund der Welt oder dem ersten Finder einer Sache. Im intellektuellen, aber auch im künstlerischen und sportlichen Bereich treten sie in einen Wettstreit mit ihren Vorgängern und ihren Zeitgenossen und versuchen diese zu übertreffen. Zur Freude am Agonalen passt die Betonung des Individuums in der griechischen Gesellschaft, während der Römer sich in den Dienst eines Kollektivs – der *res publica* – stellt.

Auf dem Gebiet der politischen Organisation stehen dem auf die Metropole Rom hin ausgerichteten Flächenstaat die selbstständigen griechischen Stadtstaaten gegenüber, in denen sich basisdemokratische Elemente verwirklichen ließen.

Dieser Mentalitätsunterschied zwischen Griechen und Römern findet letztlich auch seinen Niederschlag in der Sprache. Während das Lateinische angelegt ist auf Knappheit und Prägnanz, wird im Griechischen mit größerem Wortaufwand ausdifferenziert und nuanciert. Dem entspricht eine spürbare Lust am Formulieren und Disputieren.

Im Griechischunterricht kann in der Regel auf die Kenntnisse von Sprachstrukturen zurückgegriffen werden, die in ähnlicher Weise im Lateinischen vorliegen. Doch zeigt das Griechische hier durch mehr Vielfalt in der Formenbildung einen größeren Verwendungsspielraum. Die stärkere Differenziertheit der Sprache wird unter anderem deutlich an den noch bestehenden Formen des indogermanischen Duals, des Aorists und des Optativs. Auch der Tempusgebrauch, bei dem Aktionsart und Aspekt eine wichtige Rolle spielen, unterscheidet sich grundlegend vom Lateinischen. Das Griechische ist somit ein komplexeres, aber auch offeneres Sprachsystem, das für die Übertragung ins Deutsche größere Freiheiten lässt.

Das Fach Griechisch schärft den Blick der Schülerinnen und Schüler für das System Sprache, ermöglicht ihnen eine Erfahrung von Originalität und bietet eine Erweiterung und Vertiefung des Verständnisses der Antike.

Der „Entdeckung des Geistes bei den Griechen“ (B. Snell) begegnen die Schülerinnen und Schüler in einer Phase ihrer Entwicklung, in der sie selbst zunehmend über Grundsätzliches reflektieren. Indem sie so zu einem zugleich kritischen und offenen Umgang mit der Welt und allem Neuen und Fremden geführt werden, trägt der Griechischunterricht wesentlich zur Bildung ihrer Persönlichkeit bei.

# KONZEPTION UND HANDHABUNG DES LEHRPLANS

Der Lehrplan Griechisch für die Sekundarstufe I berücksichtigt fachdidaktische, pädagogische, gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen und zeigt somit Perspektiven für einen zeitgemäßen Griechischunterricht auf. Er folgt in seiner Konzeption grundsätzlich dem 2009 erschienenen Lehrplan Latein für die Sekundarstufe I.

Neben dem Lehrgang Griechisch als dritte Pflichtfremdsprache ab Klasse 8 wird erstmals ein Lehrgang Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache in Klasse 9 und 10 vorgelegt. Darüber hinaus enthält der Lehrplan einen Vorschlag für eine Archäologie-AG, die nicht an bestimmte Klassenstufen gebunden ist.

Für jeden der beiden Lehrgänge wird die Lernausgangslage beschrieben, so dass ein darauf aufbauendes Lernen im Sinne eines fortlaufenden Bildungsprozesses ermöglicht wird. Die Lernausgangslagen nehmen Bezug auf die Lehrplanvorgaben für Klasse 7 und 8 sowie die Erwartungshorizonte für die Klassenstufen 6 und 8.

Der Lehrplan formuliert Standards und Kompetenzen. Für Griechisch als dritte Pflichtfremdsprache werden verbindliche Standards nach Klasse 8 und 10 festgelegt, für Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache nach Klasse 10. Die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler an zentralen Inhalten erwerben, sind in Tabellenform den Standards zugeordnet. Dabei bauen die Standards auch durch die fortschreitende Systematisierung und Intensivierung der Lerninhalte aufeinander auf.

Die Kompetenzen, die im Fach Griechisch erworben werden, beziehen sich auf die Bereiche Sprache, Text und Kultur. Methodenkompetenzen und personale Kompetenzen sind integriert. Der Lehrplan legt Wert auf Methodenoffenheit und Methodenvielfalt, um den Schülerinnen und Schülern ein methodisches Repertoire zur Verfügung zu stellen.

Der Lehrgang Griechisch als dritte Pflichtfremdsprache ist in eine Lehrbuch- und eine Lektürephase gegliedert. Der Standard nach der 10. Klasse bildet die Basis für den Griechischunterricht der Oberstufe. Für den Lehrgang Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache soll die Lehrbuchphase nach der 10. Klasse im Wesentlichen abgeschlossen sein.

In der Lektürephase müssen Originaltexte gelesen werden. Verbindlich ist eine Lektüre aus Xenophon oder Platon; hierzu werden jeweils Beispiele für eine Unterrichtsreihe vorgelegt. In der Wahl einer Anfangslektüre und in der Ergänzung der Hauptlektüre können individuelle Schwerpunkte gesetzt werden.

# UMSETZUNG DES LEHRPLANS IM 8-JÄHRIGEN GYMNASIUM MIT GANZTAGSSCHULE (G8GTS)

Im Lehrgang Griechisch als dritte Pflichtfremdsprache ab Klasse 8 wird mit dem Ende der Klasse 9 die Lehrbuchphase abgeschlossen; die Lektürephase beginnt in Jahrgangsstufe 10. Die in diesem Lehrplan für die Lektüre vorgeschriebenen Lerninhalte und Kompetenzen können damit erst in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe erworben werden; sie ergänzen den Lehrplan Griechisch für das Grund- und Leistungsfach.

Lerninhalte aus den Kompetenzbereichen Sprache und Text, die erst in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe kontextuell thematisiert werden sollten, sind im Lehrplan mit ✱ gekennzeichnet.

Aus den im Kompetenzbereich Kultur angegebenen Themen müssen die Unterrichtenden eine Auswahl für die Oberstufenarbeit treffen.

Griechisch als dritte Fremdsprache am nicht-altsprachlichen Gymnasium ist ein Wahlpflichtfach in Klasse 8 und 9. In diesem Lehrgang werden die Standards erreicht, die im Lehrplan für den Lehrgang Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache ausgewiesen sind.

# GRIECHISCH ALS DRITTE PFLICHTFREMDSPRACHE

## LERNAUSGANGSLAGE

Wenn die Schülerinnen und Schüler mit Griechisch in Kontakt treten, können sie auf Erfahrungen in der Muttersprache, der analysierenden Fremdsprache Latein und der kommunikativ ausgerichteten Fremdsprache Englisch zurückblicken. So haben sie über Grammatik und Semantik dieser Sprachen einen ersten Einblick in Zusammenhänge und Entwicklungsstufen des indoeuropäischen Sprachsystems erworben.

Darüber hinaus haben sie im Lateinischen und im Bereich der analysierend-logischen Naturwissenschaften gelernt, Regeln zu erkennen, zu deduzieren, zu formulieren, anzuwenden und zu übertragen.

Im Lateinunterricht haben sie die Fähigkeit erworben, einen Text zu erschließen und adäquat in die deutsche Sprache umzusetzen; in den Fächern Deutsch, Latein und Englisch sind sie mit den Grundlagen der Interpretationsarbeit vertraut gemacht worden.

Hinzu kommen aus dem Geschichtsunterricht konkrete Kenntnisse in Bezug auf die griechische Geschichte und Kultur, die verbunden sind mit allgemeinen Erkenntnissen über Wirkkräfte und politische Prozesse in der Geschichte. Auch im Lateinunterricht haben die Schülerinnen und Schüler einen ersten Einblick in Kultur und Gedankengut der Antike erhalten. Außerdem sind sie im Religions- bzw. Ethikunterricht auf ethisch-philosophische Fragestellungen vorbereitet und im Deutschunterricht in literarische Grundfragen, eventuell auch schon in Themen aus dem griechischen Mythos, eingeführt worden.

Soweit in den Lehrplänen die Lerninhalte der 7. und 8. Klasse zusammengefasst sind, wird bei der folgenden Darstellung der Lernausgangslage zu Beginn der 8. Klasse auf konkrete Referenzen verzichtet.

## KOMPETENZBEREICH SPRACHE

- Die Schülerinnen und Schüler haben ihren deutschen Wortschatz auch im Bereich der Fremdwörter erweitert und verfügen über einen Grundwortschatz im Lateinischen und Englischen.
- Sie haben Grundkenntnisse über das deutsche, lateinische und englische Sprachsystem (Wortbildungselemente, Sprachgesetze, typische Strukturen wie Acl oder Partizipialkonstruktionen) und einen ersten Einblick in deren Zusammenhang erworben und besitzen ein Bewusstsein für Grammatik als ordnendes Prinzip.

- Sie können lateinische Verb- und Nominalformen im Text identifizieren und auf ihre jeweiligen Grundformen zurückführen; sie können aus den Angaben im Wortspeicher auf die Zugehörigkeit zur Konjugations- bzw. Deklinationsklasse schließen.
- Sie sind imstande komplexere Satzgebilde und Texte unter inhaltlichen, formalen und syntaktischen Gesichtspunkten zu analysieren.
- Sie verfügen über Kenntnisse in grammatischer Terminologie.
- Sie kennen in der Mathematik und den Naturwissenschaften Fachbegriffe aus dem Griechischen.

### KOMPETENZBEREICH TEXT

- Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Verfahren zur Texterschließung; hierbei sind sie es gewohnt auf Textsorte, Kontext und Gliederungsmerkmale zu achten.
- Sie können aus Texten grundlegende Informationen herausarbeiten.
- Sie kennen wesentliche sprachliche und kompositorische Gestaltungsmerkmale.
- Im Lateinunterricht haben sie Strategien und Techniken erworben, um einen Text in angemessenes Deutsch zu übersetzen.
- Sie können Texte interpretieren (z. B. im Hinblick auf zeitgeschichtliche Einordnung, Autor- und Werkintention) und zu ihrer Lebenswirklichkeit in Beziehung setzen.

### KOMPETENZBEREICH KULTUR

- Die Schülerinnen und Schüler haben sich mit Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens (Familie, Konfliktbewältigung, Geschlechterrollen) und mit existenziellen Fragen des menschlichen Lebens (Werte / Güter / Glück) beschäftigt.
- Sie haben die Bedeutung Griechenlands als Ausgangspunkt für die Idee „Europa“ kennen gelernt.
- Sie haben Einblicke erhalten in Kultur, Geschichte und Mythologie der Griechen und Römer.
- Sie kennen Beispiele römischer und griechischer Kunst und Architektur.
- Sie haben in den Fächern Latein, Geschichte (LPG<sup>3</sup>, S. 174) und Religion Kenntnisse erworben zu den Themen:
  - Olympische Spiele
  - Demokratie in Athen
  - Verschmelzung verschiedener Kulturen (Hellenismus)
  - antike Gesellschaft
  - frühes Christentum
- Im Geschichts- und Englischunterricht (LPG, S. 174; 178) haben sie sich mit den Grundwerten der Demokratie auseinandergesetzt.

---

3 LPG: Lehrpläne Lernbereich Gesellschaftswissenschaften. Lehrplan Geschichte (Klassen 7–9/10). Hauptschule – Realschule – Gymnasium – Regionale Schule., hrsg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Grünstadt 1998

### **KOMPETENZBEREICH METHODEN**

- Die Schülerinnen und Schüler haben Organisationsformen für das selbstständige Lernen und Arbeiten kennengelernt.
- Sie können in zunehmendem Maße selbstständig und zielgerichtet Informationen finden und im Unterricht vorstellen.
- Sie kennen Methoden, die ihnen beim Einprägen und Wiederholen von Vokabeln und Paradigmata aus der Grammatik helfen.
- Sie sind vertraut mit Strategien des Zusammenarbeitens.

# 1 KOMPETENZBEREICH SPRACHE

Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Grundkenntnisse in der Grammatik. Sie wenden die metasprachlichen Fachbegriffe richtig an.

Die Schülerinnen und Schüler kennen Regeln der Wortbildung, der Formenlehre und der Syntax, sie können Abweichungen von der Grundform erkennen und erläutern, sodass die Einzelform in das Regelsystem eingeordnet und dadurch merkbar wird.

Die Schülerinnen und Schüler erschließen induktiv neue sprachliche Erscheinungen im Text.

## 1.1 SCHRIFT UND AUSSPRACHE

Standard nach 8	Standard nach 10
-----------------	------------------

- Progressionspfeil →
  - Der Inhalt der vorangehenden Spalte wird weitergeführt.
  - Diese Weiterführung bedeutet ein dem Alter entsprechend zunehmendes selbstständiges Arbeiten, eine Vertiefung, eine Anwendung auf komplexere Zusammenhänge und eine Systematisierung.
  - Ist in der vorangehenden Spalte in der Höhe des Progressionspfeils eine Leerzeile zu finden, so wird der gesamte Inhalt weitergeführt.

Die Schülerinnen und Schüler beherrschen passiv und aktiv die griechische Schrift und kennen den Lautwert der Buchstaben. Sie sprechen griechische Wörter unter Beachtung der Quantitäten, der Spiritus und der Akzente aus. Griechische Sätze lesen sie flüssig vor.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Groß- und Kleinbuchstaben</li><li>• Diphthonge und Konsonantenverbindungen (γγ, γκ, γλ)</li><li>• Spiritus</li><li>• Akzente</li><li>• Iota subscriptum / adscriptum</li><li>• Interpunktion</li></ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Enklise / Proklise</li><li>• Koronis</li></ul>
--	---

## 1.2 WORTSCHATZ

1.2.1 Die Schülerinnen und Schüler beherrschen einen dem jeweiligen Standard angemessenen griechischen Wortschatz.

<ul style="list-style-type: none"><li>• 350 – 450 Wörter Grundwortschatz im Aufbau</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• 900 – 1000 Wörter Grundwortschatz</li><li>• nachhaltige Festigung des Grundwortschatzes</li><li>• lektürebezogene Wortschatzarbeit *</li><li>• Stammformen der gebräuchlichsten Verben *</li></ul>
--	--

1.2.2 Die Schülerinnen und Schüler strukturieren das erlernte Vokabular nach vorgegebenen Kategorien.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Wortfelder, Wortfamilien, Sachfelder</li><li>• Synonyme / Antonyme</li><li>• Wortarten</li></ul>	→
--	---

1.2.3 Die Schülerinnen und Schüler kennen wesentliche Wortbildungsmuster und wenden sie zur Erschließung der Wortbedeutungen an.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Wortstamm</li><li>• verbum simplex, verbum compositum</li><li>• Präfix, Suffix α privativum</li></ul>	→ <ul style="list-style-type: none"><li>• Infix</li></ul>
---	---

1.2.4 Die Schülerinnen und Schüler reflektieren über die Beziehungen zwischen dem griechischen und dem deutschen bzw. lateinischen Wortschatz in Bezug auf Herkunft, Verwandtschaft und Bedeutungswandel. Sie erkennen, dass viele Fremdwörter und Fachbegriffe aus dem Griechischen stammen.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Ableitung</li><li>• Fremdwort</li><li>• indoeuropäische Verwandtschaft</li></ul>	→ <ul style="list-style-type: none"><li>• Lehnwort (insbesondere im christlichen Bereich)</li></ul>
--	---

1.2.5 Die Schülerinnen und Schüler finden über die Schrift Zugänge zum Neugriechischen und können über das Altgriechische einzelne Begriffe und Wendungen erschließen.

1.2.6 Die Schülerinnen und Schüler setzen Bedeutungen eines griechischen Wortes zueinander in Beziehung.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundbedeutung, übertragene Bedeutung, kontextabhängige Bedeutung</li> </ul>	→
---	---

1.2.7 Die Schülerinnen und Schüler erweitern beim kontrastiven Sprachvergleich ihren deutschen Wortschatz. Sie präzisieren den Ausdruck in der Muttersprache und reflektieren darüber.

1.2.8 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über verschiedene Methoden, den Wortschatz zu erlernen und zu festigen. Sie wählen eine ihnen gemäße Methode und teilen ihre Zeit zunehmend selbstständig ein.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vokabelheft, Vokabelkartei, Computerlernprogramme</li> <li>• Visualisierung, Mind-map</li> <li>• Einteilung des Lernpensums</li> </ul>	→ <ul style="list-style-type: none"> <li>• lektürebezogene Wortschatzfestigung *</li> <li>• zweisprachiges Wörterbuch *</li> </ul>
---	--

### 1.3 GRAMMATIK – FORMENLEHRE

1.3.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen die wichtigsten Lautgesetze im Griechischen.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• α purum / impurum</li> <li>• bewegliches ν</li> <li>• Assimilation</li> <li>• Konsonantenverbindungen mit σ</li> <li>• Elision</li> <li>• intervokalisches σ</li> <li>• Kontraktion</li> </ul>	→ <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ersatzdehnung</li> <li>• Ablaut</li> <li>• Metathesis quantitatum</li> <li>• Krasis</li> <li>• Hauchdissimilation</li> <li>• j-Erweiterung *</li> </ul>
---	--

1.3.2 Die Schülerinnen und Schüler kennen die Struktur der Formen und können sie in ihre Bestandteile zerlegen.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wortstamm</li> <li>• Thema-, Charaktervokal, Endung</li> <li>• Tempuszeichen, Augment</li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wurzel</li> <li>• Tempus- / Modus-Zeichen</li> <li>• Stammveränderung</li> </ul>
---	--

1.3.3 Die Schülerinnen und Schüler bestimmen Formen und führen sie auf ihre jeweilige Grundform zurück.

<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verben: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verba vocalia non contracta</li> <li>• Verba muta</li> <li>• εἶναι</li> <li>• Tempora: Präsens, schwacher Aorist, Imperfekt</li> <li>• Modi: Indikativ, Imperativ</li> <li>• Genera verbi: Aktiv, Medium, Passiv</li> <li>• Infinitive der behandelten Tempora</li> <li>• Partizipien: Medium; Präsens Passiv</li> </ul> </li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verba vocalia contracta</li> <li>• Verba liquida</li> <li>• athematische Konjugation (nur im Ansatz) ★</li> <li>• Tempora: Futur, starker Aorist, Perfekt</li> <li>• Modi: Konjunktiv, Optativ</li> <li>• Partizipien der behandelten Tempora</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Substantive: <ul style="list-style-type: none"> <li>• a-/o-Dekl</li> </ul> </li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Muta-Stämme</li> <li>• v-Stämme</li> <li>• vt-Stämme</li> <li>• Liquida-Stämme</li> <li>• σ-Stämme</li> <li>• Diphthong- /Vokalstämme</li> </ul>

<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Adjektive: <ul style="list-style-type: none"> <li>• a-/o-Dekl</li>   <li>• μέγας, πολύς</li> </ul> </li> </ul>	→ <ul style="list-style-type: none"> <li>• ν-Stämme</li> <li>• ντ-Stämme</li> <li>• σ-Stämme</li> <li>• Vokalstämme</li> <li>• πᾶς</li> <li>• Komparation</li> <li>• von Adjektiven gebildete Adverbien</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Pronomina: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Personalpronomen</li> <li>• Relativpronomen</li> <li>• αὐτός</li> </ul> </li> </ul>	→ <ul style="list-style-type: none"> <li>• Demonstrativpronomen</li> <li>• Interrogativpronomen</li> <li>• Indefinitpronomen</li> <li>• Possessivpronomen</li> <li>• Reflexivpronomen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Artikel</li> </ul>	

1.3.4 Die Schülerinnen und Schüler deklinieren bzw. konjugieren die gelernten Wörter sicher.

1.3.5 Die Schülerinnen und Schüler ordnen neue Vokabeln bei Angabe der Wörterbuchform den entsprechenden Stämmen der Deklinations- bzw. Konjugationsklassen zu.

1.3.6 Die Schülerinnen und Schüler gehen mit mehrdeutigen Formen sicher um und kennen Strategien, sie aus dem Kontext zu klären.

1.3.7 Die Schülerinnen und Schüler bilden griechische Formen aktiv, soweit es zur Sicherung eines Grundwissens erforderlich ist.

1.3.8 Die Schülerinnen und Schüler benutzen selbstständig eine Grammatik. ✱

## 1.4 GRAMMATIK – SYNTAX

1.4.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Satzarten und Aussageformen.

1.4.2 Die Schülerinnen und Schüler kennen die unterschiedliche Verwendung der Negationen οὐ und μή.

1.4.3 Die Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Funktionen des Artikels (individualisierend ↔ generalisierend, attributive Stellung, Substantivierung).

1.4.4 Die Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Satzglieder und ihre Füllungsarten.

1.4.5 Die Schülerinnen und Schüler kennen die syntaktische Verwendung von Partizipien.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• adverbiales Partizip: Genitivus absolutus, Participium coniunctum; Verdeutlichung der Sinnrichtung durch Partikeln</li> <li>• attributives Partizip</li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• prädikatives Partizip</li> </ul>
---	--

1.4.6 Die Schülerinnen und Schüler erkennen satzwertige Infinitivkonstruktionen und ihre syntaktische Funktion.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Acl</li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ncl *</li> </ul>
---	--

1.4.7 Die Schülerinnen und Schüler kennen die syntaktische und semantische Bedeutung von Gliedsätzen.

<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Subjektsätze, Objektsätze:             <ul style="list-style-type: none"> <li>• indirekter Fragesatz</li> </ul> </li> <li>■ Attributsätze:             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Relativsatz</li> </ul> </li> <li>■ relativischer Satzanschluss</li> <li>■ Adverbialsätze:             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kausalsatz</li> <li>• Temporalsatz</li> </ul> </li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Befürchtungssatz</li> <li>• Begehrrsatz</li>   <li>• Konzessivsatz</li> <li>• Konsekutivsatz</li> <li>• Konditionalsatz</li> <li>• Finalsatz</li> </ul>
---	---

1.4.8 Die Schülerinnen und Schüler kennen grundlegende semantische Funktionen der Kasus.

Die in Klammern aufgeführten Termini sind ein Angebot zur Systematisierung.

<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Grundfunktionen der Kasus:             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nominativ</li> <li>• Genitiv: Bereich (possessivus, partitivus, subiectivus, obiectivus, qualitatis), Ausgangspunkt (separativus)</li> <li>• Dativ: Hinwendung (possessivus), Mittel (instrumenti, modi, causae)</li> <li>• Akkusativ: Richtung / räumliche und zeitliche Ausdehnung</li> <li>• Vokativ: Anrede</li> </ul> </li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Genitivus temporis</li>   <li>Genitivus comparationis</li>   <li>• Dativus auctoris</li>   <li>• Accusativus Graecus (limitationis), adverbialer Akkusativ ✱</li> </ul>
---	---

1.4.9 Die Schülerinnen und Schüler kennen die Funktionen der Tempora, Modi und Genera verbi.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aspekt</li> <li>• Zeitstufen</li> <li>• Medium ↔ Passiv</li> <li>Deponens</li> <li>• Erzähltempus: Aorist – Imperfekt</li> </ul>	<p>→</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Moduspartikel ᾗν</li> <li>• Indikativ: irreales Satzgefüge</li> <li>• Konjunktiv im Haupt- und Nebensatz: Adhortativ, Prohibitiv, Dubitativ Eventualis / Iterativ der Gegenwart</li> <li>• Prospektiv finaler Konjunktiv</li> <li>• Optativ im Haupt- und Nebensatz: Wunsch (Optativus optativus) Potentialis obliquus Optativ</li> </ul>
---	---

1.4.10 Die Schülerinnen und Schüler analysieren und beschreiben die Struktur von Sätzen.

1.4.11 Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Methoden der Satzerschließung und wenden sie an.

<ul style="list-style-type: none"><li>■ Grafische Analyseverfahren:<ul style="list-style-type: none"><li>• Unterstreichmethode</li><li>• Einrück- oder Kästchenmethode</li></ul></li><li>■ Satzerschließungsverfahren:<ul style="list-style-type: none"><li>• Gliedern und Übersetzen in Wortgruppen</li><li>• kombiniertes Verfahren (Konstruieren und Analysieren) oder</li><li>• lineares Dekodieren oder</li><li>• Drei-Schritt-Methode</li></ul></li></ul>	→
---	---

1.4.12 Die Schülerinnen und Schüler reflektieren beim kontrastiven Sprachvergleich über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der griechischen, der deutschen und der lateinischen Syntax: Wortstellung, Artikel, Kasusrektion, Gebrauch der Tempora und Modi, satzwertige Konstruktionen.

# 2 KOMPETENZBEREICH TEXT

## 2.1 ERSCHLIESSEN

2.1.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen und nutzen Methoden der Texterschließung für das globale Leseverstehen.

<ul style="list-style-type: none"><li>■ Kontextuelle Einbettung, Nutzung von Vorinformationen:<ul style="list-style-type: none"><li>• Überschrift</li><li>• Einführungstext</li><li>• textbegleitende Abbildungen</li><li>• Textlayout</li><li>• Textsorte</li><li>• Eigennamen</li><li>• Redesituation</li></ul></li></ul>	→
---	---

2.1.2 Die Schülerinnen und Schüler formulieren zunehmend ihre Leseerwartungen und überprüfen sie im weiteren Verstehensprozess.

2.1.3 Die Schülerinnen und Schüler benennen die Themen und zentralen Aussagen und belegen sie am Text.

<ul style="list-style-type: none"><li>■ Beantwortung vorgegebener Leitfragen zu<ul style="list-style-type: none"><li>• Personen</li><li>• Zeit- und Ortsangaben</li><li>• Schlüsselwörtern</li><li>• Wortfeldern</li></ul></li></ul>	→
--	---

2.1.4 Die Schülerinnen und Schüler arbeiten das sinntragende Gerüst des Textes, wie Handlungsträger und Verbalinformationen, heraus.

2.1.5 Die Schülerinnen und Schüler nutzen Kohärenzsignale für die Strukturierung des Textes und das detaillierte Leseverstehen.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Wiederholungen, Gegensätze, Variationen</li><li>• Partikeln</li><li>• Pronomina</li><li>• Tempusrelief</li><li>• Parataxe, Hypotaxe</li></ul>	→ <ul style="list-style-type: none"><li>• Modusgebrauch</li></ul>
---	---

2.1.6 Die Schülerinnen und Schüler gliedern den Text und geben den Inhalt mit eigenen Worten wieder.

## 2.2 ÜBERSETZEN

2.2.1 Die Schülerinnen und Schüler übersetzen zunehmend selbstständig griechische Texte zielsprachenorientiert unter Berücksichtigung der Wirkungsabsicht.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Auswahl der im Kontext passenden Wortbedeutung</li><li>• begründete Auswahl aus dem wachsenden Vorrat an Übersetzungsmustern</li></ul>	→ <ul style="list-style-type: none"><li>• Berücksichtigung der literarischen Gestaltung des griechischen Textes ✱</li></ul>
--	--

2.2.2 Die Schülerinnen und Schüler überprüfen ihre Übersetzungen an sprachlichen Signalen des griechischen Textes und korrigieren sie gegebenenfalls.

2.2.3 Die Schülerinnen und Schüler vergleichen und beurteilen verschiedene Übersetzungen eines griechischen Textes.

2.2.4 Die Schülerinnen und Schüler entwickeln durch sprachkontrastives Arbeiten ein Bewusstsein für unterschiedliche Ausdrucksformen des Griechischen und Deutschen.

2.2.5 Durch das Übersetzen erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeit, sich im Deutschen präzise und differenziert auszudrücken.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Wortschatz: Synonyme und Varianten</li><li>• idiomatische Wendungen</li><li>• Syntax und Stilistik</li></ul>	→
--	---

## 2.3 INTERPRETIEREN

2.3.1 Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Struktur und die sprachliche Gestaltung eines zunehmend komplexeren griechischen Textes und deuten sie inhaltsbezogen.

<ul style="list-style-type: none"><li>■ Handlungsverlauf</li><li>■ Personenkonstellation</li><li>■ Erzählperspektive</li><li>■ Schlüsselwörter</li><li>■ auffällige sprachliche Merkmale und ihre Wirkung:<ul style="list-style-type: none"><li>• Parallelismus</li><li>• Antithese</li><li>• Chiasmus</li><li>• rhetorische Frage</li><li>• Alliteration</li><li>• Anapher</li></ul></li></ul>	→	<ul style="list-style-type: none"><li>• Asyndeton</li><li>• Polysyndeton</li><li>• Klimax</li><li>• Hyperbaton</li><li>• Metapher</li><li>• Personifikation</li><li>• Litotes</li><li>• Vergleich</li><li>■ spezifische Autorensprache *</li></ul>
---	---	--

2.3.2 Die Schülerinnen und Schüler geben den Inhalt eines griechischen Textes mit eigenen Worten wieder (Inhaltsangabe, Paraphrase, Zusammenfassung).

2.3.3 Die Schülerinnen und Schüler belegen ihre Aussagen am griechischen Text.

2.3.4 Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Textsorten und ihre spezifischen Merkmale.

2.3.5 Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten schriftlich und mündlich Arbeitsaufträge zum Textverständnis in angemessener Sprache unter Verwendung der behandelten Fachausdrücke.

2.3.6 Die Schülerinnen und Schüler beziehen bei der Interpretation zunehmend historisch-politische und soziokulturelle Hintergrundinformationen ein.

2.3.7 Die Schülerinnen und Schüler formulieren die Wirkungsabsicht eines Textes.

2.3.8 Die Schülerinnen und Schüler setzen einen griechischen Text produktiv in andere Darstellungsformen um und vertiefen dadurch ihr Textverständnis (z. B. Reportage, Brief, Erzählung mit veränderter Perspektive, Standbild, Rollentext, darstellendes Spiel, Hörspiel).

2.3.9 Die Schülerinnen und Schüler vergleichen einen griechischen Text mit seiner Rezeption in Literatur, Bildender Kunst und Musik.

2.3.10 Die Schülerinnen und Schüler nutzen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, mit Texten umzugehen, zunehmend in anderen Fächern auch im Rahmen fachübergreifender und fächerverbindender Lernangebote.

2.3.11 Die Schülerinnen und Schüler vergleichen die Textaussagen mit ihren eigenen Erfahrungen, beziehen begründet Stellung und nutzen diese Vergleiche zu ihrer persönlichen und sozialen Orientierung.

## 3 KOMPETENZBEREICH KULTUR

3.1 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse aus mehreren Themenbereichen der griechischen Kultur und Geschichte, die sie erweitern, systematisieren und zu einem Grundwissen über die griechisch-römische Antike verbinden.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Politik und Gesellschaft</li><li>• Topografie der griechischen Welt</li><li>• Gestalten aus Mythos und Geschichte</li><li>• Religion</li><li>• sportlicher und musischer Agon</li><li>• Kunst und Architektur</li></ul>	→ <ul style="list-style-type: none"><li>• Anfänge des Christentums</li><li>• Philosophie</li><li>• Rhetorik</li><li>• Drama</li></ul>
---	---

3.2 Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in Gegenstände und Methoden der Archäologie.

3.3 Die Schülerinnen und Schüler beschaffen sich selbstständig Informationen zu Themen aus der griechischen Kultur und Geschichte, werten diese aus und präsentieren sie.

<ul style="list-style-type: none"><li>• Recherche in der Bibliothek, im Internet mit Arbeitsaufträgen</li><li>• Ergebnispräsentation als Vorstufe zu einem Kurzvortrag</li></ul>	→ <ul style="list-style-type: none"><li>• selbstständige Recherche</li><li>• Präsentation von Informationen oder Arbeitsergebnissen im Vortrag mit Hilfe optischer Medien</li></ul>
--	---

3.4 Die Schülerinnen und Schüler nutzen ihre Kenntnisse der antiken Kultur und Geschichte bei der Texterschließung und Textinterpretation.

3.5 Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein vom prägenden Einfluss der Antike auf Europa.

3.6 Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, sich mit der antiken Kultur einerseits wissenschaftlich-sachlich, andererseits wertend-vergleichend auseinanderzusetzen.

3.7 Die Schülerinnen und Schüler erkennen in antiken Denkmodellen sowohl die historische Bedingtheit als auch die anhaltende Aktualität.

3.8 Die Schülerinnen und Schüler erkennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen antiker und moderner Kultur. Dadurch gewinnen sie auch eine Offenheit für andere und fremde Lebenseinstellungen und können dazu Stellung beziehen. Sie nutzen diese Erkenntnisse für ihre persönliche Orientierung im Kontext sozialer Verantwortung.

# LEKTÜRE

Die **Lehrbuchphase** umfasst die Jahrgangsstufen 8 bis 10/1.

In der **Lektüreprase** in 10/2 werden ausschließlich Originaltexte gelesen.

Die Lektüreprase kann durch eine **Anfangslektüre** eingeleitet werden. Dafür eignet sich ein kürzerer inhaltlich geschlossener Auszug zum Beispiel aus einem der folgenden Autoren und Gattungen:

- Äsop, ausgewählte Fabeln
- Apollodor, z. B. Heraklesgeschichte (*Bibliothek* II 4,4 – II 7,7 in Auswahl)
- Lukian, z. B. *Göttergespräche*
- Neues Testament, z. B. Weihnachtsgeschichte (*Matth.* 1, 18 – 2, 12; *Luk.* 2, 1–20); Jesus vor Pilatus (*Matth.* 27, 11–26; *Joh.* 18, 33–40); Areopagrede (*Apg.* 17)
- griechischer Liebesroman, z. B. Xenophon, *Ephesiaka* (I 1, 1–2, 5; IV 2, 2–10)
- Pausanias, z. B. „Olympioniken“ (Anaximenes von Lampsakos VI 18, 2–6; Milon von Kroton VI 14, 5–8; Theagenes von Thasos VI 11, 2–9)

Für die **Hauptlektüre** ist eine Unterrichtseinheit im Umfang von mindestens 30 Unterrichtsstunden aus **Xenophons *Anabasis*** oder **Platon** verbindlich. Der begonnene Lektürekanon wird durch die Textauswahl im Lehrplan für die Oberstufe fortgesetzt.<sup>4</sup>

## BEISPIELE<sup>5</sup> FÜR EINE UNTERRICHTSEINHEIT ZU XENOPHONS ANABASIS

Xenophon schildert in der *Anabasis* (*Zug der Zehntausend*) die Erlebnisse griechischer Söldner, die sich von dem persischen Prinzen Kyros anwerben lassen, um seinen Bruder, den Großkönig Artaxerxes zu stürzen. Nach dem Tod ihres Auftraggebers in der Schlacht von Kunaxa in der Nähe von Babylon müssen sie sich auf gefahrvollen, mühsamen Wegen durch das Perserreich nach Norden zum Schwarzen Meer durchschlagen, um von dort in die Heimat zu gelangen. Somit zeigt die *Anabasis* die Bewährung von Menschen in Ausnahmesituationen. In der Darstellung von Hellenen und Barbaren treten grundlegende kulturelle Unterschiede zwischen den Völkern hervor. Über die Charakterisierung einzelner griechischer Anführer und des jüngeren Kyros, der für den Autor den Idealtyp eines Herrschers verkörpert, werden auch unterschiedliche Wertvorstellungen und Führungskonzepte vorgestellt. Strategie

<sup>4</sup> Lehrplan Griechisch. Grund- und Leistungsfach. Jahrgangsstufen 11 bis 13 der gymnasialen Oberstufe (Mainzer Studienstufe), hrsg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Worms 1998

<sup>5</sup> Die Vorschläge 1, 3 und 4 erfordern ungefähr denselben Zeiteinsatz, der wohl über 30 Stunden liegen dürfte. Vorschlag 2 sollte gut in 30 Unterrichtsstunden zu bewältigen sein.

als „die Kunst des Möglichen“, die Begründung und Berechtigung von Autorität sowie die Motive der handelnden Personen, in denen sich Realität und Mentalität der klassischen Polis spiegeln, sind wesentliche Perspektiven seiner Geschichtsschreibung.

Ähnlich wie Caesar hinter seinen Stoff zurücktretend, berichtet Xenophon als Augenzeuge, der zunächst als einfacher Soldat, dann als Anführer die Geschehnisse der griechischen Söldner miterlebt und schließlich lenkt. Sein zeitlos spannendes Werk besticht durch die Klarheit und die einfache Struktur seiner attischen Prosa und durch den unprätentiösen Stil.

Durch die verschiedenen Darstellungsformen ist der Text abwechslungsreich: Bericht, Beschreibung, Einzelszene, Charakterisierung, Rede. Für Schülerinnen und Schüler einer 10. Klasse dürften die abenteuerlichen Aspekte der *Anabasis* besonders reizvoll sein.

### 1. KYROS' ANSPRUCH AUF DIE MACHT IN PERSIEN

- Einführung in die politischen Hintergründe (I 1, 1–8)
- Meuterei der Söldner (I 3, 1–9, 20f.)  
oder  
Verrat des Orontas (I 6)
- Kampfparänese des Kyros (I 7, 1–8)
- Tod des Kyros (I 8, 25–29)
- Nachruf (I 9 in Auszügen)

### 2. DIE CHARAKTERISTIKEN DES KLEARCHOS, PROXENOS UND MENON

(II 6, 1–29)

### 3. XENOPHONS BEWÄHRUNG AUF DEM RÜCKMARSCH

- Die Person des Xenophon und seine Wahl zum Anführer (III 1, 1–26)
- Kampfparänese des Xenophon (III 2, 9–13)
- Gefahr durch feindliche Anwohner (IV 1, 5–11)
- Die Griechen im Schnee (IV 4, 11–13)
- Freundliche Aufnahme in einem Dorf (IV 5, 28–36)

### 4. ÜBERBLICK ÜBER DAS GESAMTWERK

- Die politischen Hintergründe (I 1, 1–8; 2,1; 2,4)
- Enthüllung des wahren Kriegsziels (I 4, 11–13)
- Tod des Kyros (I 8, 25–29)
- Xenophons Wahl zum Anführer (III 1, 2–4, 10–15, 26)
- Widrigkeiten auf dem Marsch (IV 1, 15–25)
- Am Schwarzen Meer (IV 7, 19–27)
- Dankopfer (IV 8, 25–28)

## BESONDERHEITEN UND SCHWERPUNKTE

(in Klammern sind die Kompetenzen des Lehrplans angegeben)

### SPRACHE

- politischer, militärischer, geografisch-ethnografischer Wortschatz (1.2)
- Umgang mit komplexen Satzstrukturen (1.4.2, 1.4.5 bis 1.4.11)

### TEXT

- Merkmale und Funktion der historischen Monographie mit ihren verschiedenen Darstellungsformen, z. B. Rede, Bericht, Kurzbiografie (2.1.1, 2.3.4, 2.3.10)
- Gesamtinterpretation einer längeren zusammenhängenden Texteinheit (2.3.3, 2.3.6, 2.3.7, 2.3.11)
- rhetorische Gestaltungsmittel in ihrem historisch-politischen Wirkungszusammenhang (2.3.1, 2.3.7)
- kreative Gestaltung (2.3.8)

### KULTUR

- Die Gestalten des Kyros und des Xenophon (3.1)
- zeitgeschichtlicher Hintergrund
  - Söldnerwesen (3.3)
  - Parteienkämpfe und Interessenkonflikte (3.1)
- Topografie des Perserreiches (3.1)
- Die Begegnung der Griechen mit den Persern (3.1, 3.4)
  - Gesellschaftssysteme (3.3, 3.6 bis 3.8)
  - Gastfreundschaft, das Eigene und das Fremde (3.6 bis 3.8)
  - kriegerische Auseinandersetzungen und ihre Motive (3.6 bis 3.8)
- Wertvorstellungen
  - Erziehungsideal (3.5 bis 3.8)
  - Formen von Autorität und Befähigung zur Menschenführung (3.1, 3.6, 3.7)
  - Macht des Wortes (3.1)

## BEISPIELE FÜR EINE UNTERRICHTSEINHEIT ZU PLATON

Sokrates ist eine der einflussreichsten Gestalten der europäischen Geistesgeschichte. Rückblickend ist mit seinem Namen eine Epochengrenze in der Philosophiegeschichte verbunden. Schon seine Zeitgenossen beeindruckte der Mann aus Athen so stark, dass er, der selbst nichts Schriftliches hinterließ, zum Ausgangspunkt einer reichen literarischen Produktion wurde, aus der die Schriften Platons als die bekanntesten und bedeutendsten herausragen. In ihnen tritt in der Regel Sokrates als Protagonist auf. In den Unterrichtsvorschlägen soll weniger der Biografie der historischen Person nachgespürt werden; vielmehr geht es darum, die wesentlichen Züge der platonischen Sokratesfigur einzufangen. Die Lektürevorschläge für die Sekundarstufe I bieten daher einen Einblick in die typische Gesprächsführung des Sokrates und stellen seine konsequente Haltung vor Gericht und im Gefängnis heraus.

Gerade mit diesem unbeirrbar festhalten an seinen Überzeugungen steht der platonische Sokrates für die Übereinstimmung von Leben und Lehre eines Philosophen.

### 1. APOLOGIE

Sokrates erscheint in der *Apologie* als der unerbittlich die Wahrheit Suchende, der um sein eigenes Nicht-Wissen weiß und deshalb vom Orakel von Delphi zum weisesten Menschen erklärt wird. Von demselben Drang nach Wahrheit und Erkenntnis getrieben, deckt er dann aber auch das Unwissen seiner Mitbürger auf. Dabei zieht er durch seine bisweilen provozierende Kompromisslosigkeit die Verärgerung und den Hass bestimmter Kreise in Athen auf sich, was letztlich in Anklage und Verurteilung mündet.

Die *Apologie* stellt Platons Ausgestaltung der Reden dar, die Sokrates zu seiner Verteidigung vor Gericht hielt. Sie umfasst drei Teile: zunächst die eigentliche Verteidigungsrede mit dialogischen Elementen, die sich mit den konkreten Vorwürfen der Anklage (Manipulation der Jugend, Zersetzung der religiösen und staatlichen Ordnung) auseinandersetzt; in ihr erklärt Sokrates, wie er aufgrund des Orakels dazu kam, das Scheinwissen seiner Zeitgenossen zu entlarven. Dies sieht er als göttlichen Auftrag; denn sein *daimonion*, das ihn immer vor falschen Handlungen warne, habe ihn nie davon abgehalten.

In der zweiten Rede möchte er nach dem Schuldspruch als Strafe zuerst eine Speisung im Prytaneion – eine große Auszeichnung in Athen – beantragen, plädiert dann aber auf eine Geldstrafe. Hierdurch provoziert er bewusst die Richter.

In der dritten Rede nach der Verurteilung zum Tode stellt Sokrates Überlegungen zum Wesen des Todes an: Dieser sei entweder ein tiefer, traumloser Schlaf oder eine Reise an einen anderen Ort, an dem man die Verstorbenen und wahre Richter treffen könne.

Mit der *Apologie* möchte Platon seinem Lehrer und dessen Leben, das der konsequenten Suche nach der Wahrheit verpflichtet war, ein Denkmal setzen.

- 1. Rede
  - Einführung: alte und neue Vorwürfe der Ankläger (17a – 18a)
  - tatsächliche Ursachen für die Anklage / Chairephon-Orakel und Sokrates' Reaktion (20c – 24b)
  - Sokrates' Götterglaube und das *daimonion* (27a – 27e)
- 2. Rede
  - Antrag auf freie Verköstigung im Prytaneion (36d)
  - Ablehnung von Gefängnis oder Verbannung als Alternative (37a – 37e)
- 3. Rede
  - der Tod: Nicht-Sein oder Versetzung in eine andere Welt (40c – 42a)

## 2. KRITON

Der *Kriton* schließt inhaltlich an die *Apologie* an. Sokrates wartet im Gefängnis auf seine Hinrichtung, als ihn Kriton zur Flucht mit Hilfe seiner Freunde überreden möchte. Sokrates lehnt kategorisch ab und lässt zur Begründung die personifizierten Gesetze Athens auftreten, die darauf verweisen, dass er mit einem solchen Handeln ihre Autorität untergraben würde, und auf der Erfüllung des Vertrages bestehen, den jeder Bürger mit ihnen eingegangen sei.

Im *Kriton* soll am Beispiel des Grundsatzes „lieber Unrecht leiden als Unrecht tun“ die Übereinstimmung von Leben und Lehre des Philosophen Sokrates verdeutlicht werden. Danach sind die Gesetze für einen Bürger, der in ihrem Geltungsbereich lebt und sie damit faktisch akzeptiert, ohne jede Einschränkung bindend, auch wenn sie – wie im konkreten Fall – von anderen Bürgern falsch ausgelegt werden.

- Exposition (43a – 43d)
- fiktiver Dialog mit den Gesetzen der Polis: (50a – 54e)
  - Vertrag zwischen dem Einzelnen und den Gesetzen
  - Vorrang des Staates vor den Eltern
  - Möglichkeit des Auswanderns von Sokrates nicht wahrgenommen
  - Verbleib in der Stadt = Anerkennung der Gesetze  
Gang ins Exil = prinzipielle Unterminierung der Gesetze
  - Todesurteil ist Unrecht an Sokrates, das nicht von den Gesetzen, sondern von den Menschen zu verantworten ist

## 3. PROTGORAS

Im Dialog *Protagoras* diskutiert Sokrates mit dem wohl berühmtesten Sophisten seiner Zeit über die Lehrbarkeit der *arete*, deren Tauglichkeit im Einsatz für den Staat beleuchtet wird. Sokrates beurteilt die Lehrbarkeit zunächst skeptisch, woraufhin Protagoras den Kulturentstehungsmythos von der Erschaffung der Tiere und Menschen durch Epimetheus und Prometheus erzählt. In diesem Mythos wird von Zeus am Ende allen Menschen gleichermaßen die *arete* in Bezug auf den Staat gegeben, um ein gedeihliches Zusammenleben zu ermöglichen. Im Gegenzug entwickelt Sokrates daraufhin den Gedanken von der Einheit der Einzeltugenden und kommt zu dem Schluss, dass die *arete* ein Wissen um das Gute und somit doch lehrbar sei. Dieser These steht nun in einer Umkehrung der Positionen Protagoras skeptisch gegenüber.

Der *Protagoras* ist ein gutes Beispiel für die Sophistendialoge der Frühzeit und die für Sokrates typische elenktische Debattierkunst.

- Bildungsangebot des Sophisten Protagoras:  
die πολιτικὴ τέχνη (318a – 319a mit Auslassungen)

- Einwand des Sokrates:
  - Die πολιτικὴ τέχνη ist nicht lehrbar
  - Begründung mit der politischen Praxis in Athen und der Unfähigkeit selbst vorbildlicher Persönlichkeiten, ihre Kinder zur *arete* zu führen (319a – 320c)
- Erwiderung des Protagoras:
  - Klärung mit einem Mythos zur Kulturentstehung (Prometheus) (320c – 322d)
  - Folgerung: die moralische Disposition (πολιτικὴ ἀρετή) befähigt jeden Menschen zum politischen Handeln (323c – 324c)
- die πολιτικὴ ἀρετή als oberstes Erziehungsziel (325c – 326e)
- Protagoras als geeigneter Lehrer (328b – c)

#### 4. DER PHILOSOPH SOKRATES

- Unrecht tun und Unrecht erleiden (Kriton 49a – 50a)  
 Im *Kriton* prüft Sokrates das Anliegen seines Freundes, er solle sich der Hinrichtung durch Flucht aus dem Gefängnis entziehen; hierbei greift er auf gemeinsam erarbeitete ethische Grundsätze zurück: Unter keinen Umständen darf man Unrecht tun, selbst dann nicht, wenn man vorher selber Unrecht erlitten hat; gleiches gilt für das Zufügen von Leid. Wenn man diese Positionen für gerecht hält, muss man auch nach ihnen handeln. Eine Flucht aus dem Gefängnis würde indes eklatant gegen sie verstoßen.
- Maieutik (Theaitetos 150b – e)  
 Sokrates vergleicht im *Theaitetos* seine *technē* mit der Kunst der Hebammen. Seine Geburtshilfe richtet sich jedoch an Männer und widmet sich deren Seelen. Die Hauptaufgabe sieht er darin, die Ergebnisse ihrer Überlegungen auf Echtheit und Wahrheit zu überprüfen. Er selbst ist für diese Erzeugnisse der Weisheit unfruchtbar, der Gott nötigt ihn lediglich, Unterstützung bei deren Geburt zu leisten. Durch diese Hilfe schreiten auch die Unvernünftigsten mit der Zeit in ihrem Wissen voran, indem sie selbst aus sich heraus zu Erkenntnissen kommen. Verantwortlich für die Geburtshilfe sind Sokrates und der Gott.
- Maieutik und Aporie (Menon 84a – c)  
 Im *Menon* ist Sokrates gerade dabei, einen Sklaven bei der Lösung eines geometrischen Problems anzuleiten. Zusammen mit Menon kommentiert er dessen Fortschritte: Zunächst glaubte der Sklave, die Lösung spontan nennen zu können; jetzt, da die spontane Lösung sich als falsch erweist, weiß dieser nicht mehr weiter, er ist in der Aporie, gelähmt wie vom Schlag eines Zitterrochenes. Dies ist aber keineswegs schädlich, sondern vielmehr hilfreich, da er sich jetzt, befreit von seinem scheinbaren Wissen, gerne weiterbewegt auf dem Weg des sich Wiedererinnerns.
- Sokratisches Fragen: Was ist Tugend? (Menon 87c – 89c)  
 An einer längeren Passage des *Menon* lässt sich exemplarisch die Frage-

technik des Sokrates zeigen. Hier geht es um das Problem: Was ist Tugend? Genauer: Ist Tugend Wissen oder etwas anderes als Wissen? Nacheinander werden die Begriffe „gut“, „nützlich“ und der „rechte Gebrauch“ in die Begriffsbestimmung eingebracht. Wenn Vernunft die Seele anleitet, dann führt all ihr Tun und all ihr Ringen zum Glück. Tugend ist also dann – sei es ganz oder als Teil – Vernunft (*phronesis*).

■ Sokrates und sein *daimonion* (*Phaidon* 60d – 61c; *Apologie* 31c – 32a)

- a) Sokrates hat im Gefängnis begonnen zu dichten. Als Erklärung gibt er an, sich absichern zu wollen gegen die mögliche Fehlinterpretation eines Traumbildes, das sein bisheriges Leben bestimmt hat. Das Traumbild hatte ihm befohlen, sein Leben dem Dienst der Musen zu widmen. Er selbst hatte dies als Bestätigung gesehen, weiter zu philosophieren, da Philosophie die höchste Musenkunst sei. Nun kommen ihm Zweifel an der Richtigkeit seiner Interpretation und er möchte am Ende noch den gewöhnlichen Musendienst verrichten.
- b) Warum ist Sokrates nie öffentlich aufgetreten? Etwas Göttliches und Dämonisches hat ihn seit seiner Jugend beeinflusst. Es hat ihm immer wieder abgeraten vor Tätigkeiten, nie zugeraten. Sokrates hat aber gut daran getan, denn wer für Gerechtigkeit eintritt, der muss als Privatmann agieren, wenn er etwas ausrichten will.

■ Nichtwissen (*Apologie* 20c – 21e)

Worin besteht die Tätigkeit des Sokrates, die zu Verleumdungen führt? Sokrates erklärt sich die Anfeindungen damit, dass ihm eine gewisse Weisheit nachgesagt werde. Hierfür beruft er sich auf den Gott in Delphi. Sein Freund Chairephon hat Apollon einmal die Frage vorgelegt, ob es jemanden gebe, der weiser sei als Sokrates. Die Antwort war, niemand sei weiser. Sokrates versucht das Orakel zu widerlegen, indem er sich aufmacht, einen Mitbürger zu finden, der weiser ist als er. Als das misslingt, erklärt er sich das Orakel damit, dass er in dem einen Punkt weiser sei als alle anderen, dass er nämlich von dem, was er nicht weiß, auch nicht glaubt, es zu wissen.

## BESONDERHEITEN UND SCHWERPUNKTE

(in Klammern sind die Kompetenzen des Lehrplans angegeben)

### SPRACHE

- politischer, juristischer und philosophischer Wortschatz (1.2)
- Umgang mit komplexen Satzstrukturen (1.4.2, 1.4.5 bis 1.4.11)

### TEXT

- Merkmale und Funktion des philosophischen Dialogs und der Gerichtsrede (2.1.1, 2.3.4, 2.3.7, 2.3.10)
- Gesamtinterpretation einer längeren zusammenhängenden Texteinheit (2.3.3, 2.3.6, 2.3.7, 2.3.11)

- rhetorische Gestaltungsmittel (2.3.1, 2.3.7)
- Funktionalisierung des Mythos (Prometheus) (2.3.7)
- Metaphorik aus den Bereichen Medizin (Maieutik), Biologie (Zitterrochen);  
Personifikation der Gesetze im *Kriton* (2.3.1)
- kreative Gestaltung (2.3.8)
- Rezeption des platonischen Dialogs (2.3.9)

### **KULTUR**

- Die Figur des Sokrates (3.1, 3.7)
- Der Philosoph Platon (3.1, 3.7)
- zeitgeschichtlicher Hintergrund (3.1, 3.3, 3.5, 3.7)
  - Sophisten
  - Bildung in der Antike
  - die attische Polis (Gerichtspraxis, gesellschaftliches Leben)
  - griechische Religiosität und Gottesvorstellungen
- antike Denkmodelle (3.4 bis 3.7)
  - Kulturentstehungstheorie
  - Definition von Tugend, Lehrbarkeit der Tugend
  - Recht und Unrecht
  - Unsterblichkeit der Seele
  - Anamnesis-Lehre

# GRIECHISCH ALS DRITTE FAKULTATIVE FREMDSPRACHE

## LERNAUSGANGSLAGE

In Rheinland-Pfalz können die Schülerinnen und Schüler am Gymnasium Griechisch als fakultative Fremdsprache ab der 9. Klasse lernen.

Sie haben bereits mindestens in einer modernen Fremdsprache und gegebenenfalls im Lateinischen Sprachkompetenz erworben. Ihre Kenntnisse können sie zum Lernen von Wortschatz und Regelwerk des Griechischen nutzen.

Die Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse können entwicklungsbedingt zunehmend schneller und selbstständiger beim Erlernen einer Sprache abstrakte Zusammenhänge erfassen; jedoch stehen ihnen für Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache weniger Unterrichtsstunden zur Verfügung als beim Griechischunterricht in der dritten Pflichtfremdsprache. Bei der Vermittlung der Sprachkompetenz sind deshalb eine didaktische Beschränkung und eine raschere Progression notwendig.

Mit dem Standard am Ende der 10. Klasse ist die Voraussetzung für die Lektüre geschaffen, die sich nach den Maßgaben des Lehrplans für die gymnasiale Oberstufe<sup>6</sup> anschließt. Außer den in diesem Lehrplan für das Halbjahr 11/1 genannten Lektüren können auch die Autoren und Texte behandelt werden, die in Klasse 10/2 des Pflichtunterrichts (s. o. S. 14ff.) vorgesehen sind.

## KOMPETENZBEREICH SPRACHE

- Die Schülerinnen und Schüler haben ihren deutschen Wortschatz auch im Bereich der Fremdwörter erweitert (LPD<sup>7</sup> S. 199; 203) und verfügen über einen Grundwortschatz im Englischen sowie in einer weiteren modernen Fremdsprache oder im Lateinischen.
- Sie haben Grundkenntnisse über das System dieser Sprachen (Wortbildungselemente, Sprachgesetze, typische Strukturen) erworben und besitzen ein Bewusstsein für Grammatik als ordnendes Prinzip.
- Sie sind imstande komplexere Satzgebilde und Texte unter inhaltlichen, formalen und syntaktischen Gesichtspunkten zu analysieren.
- Sie verfügen über Kenntnisse in grammatischer Terminologie.
- Sie kennen aus anderen Unterrichtsfächern Fachbegriffe aus dem Griechischen, z. B. aus der Mathematik und den Naturwissenschaften.

<sup>6</sup> Lehrplan Griechisch. Grund- und Leistungsfach. Jahrgangsstufen 11 bis 13 der gymnasialen Oberstufe (Mainzer Studienstufe), hrsg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Worms 1998

<sup>7</sup> Lehrplan Deutsch (Klassen 7–9/10). Hauptschule – Realschule – Gymnasium – Regionale Schule – Gesamtschule., hrsg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Grünstadt 1998

### KOMPETENZBEREICH TEXT

- Die Schülerinnen und Schüler kennen für selbstständiges Lesen in der Fremdsprache notwendige Erschließungstechniken.
- Sie können den Kontext nutzen, um die Bedeutung von Wörtern und Wendungen zu erschließen (LPD S. 199/227; EHD<sup>8</sup> S. 28; LPE<sup>9</sup> S. 86; 88).
- Sie kennen Phänomene der Textkohärenz (LPD S. 203; EHD S. 38).
- Sie entnehmen nicht-fiktionalen Texten gezielt Informationen, sie erschließen und bewerten fiktionale Texte (LPD S. 194; EHD S. 30).
- Sie kennen wesentliche sprachliche und kompositorische Gestaltungsmerkmale von Texten und können aus ihnen Informationen und Intentionen herausarbeiten (LPD S. 195).

### KOMPETENZBEREICH KULTUR

- Die Schülerinnen und Schüler haben sich mit Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens (Familie, Konfliktbewältigung, Geschlechterrollen; LPE S. 93f.; fächerverbindend LPD S. 265 und LPE S. 121) und mit existenziellen Fragen des menschlichen Lebens (Werte / Güter / Glück) beschäftigt.
- Sie haben Einblicke erhalten in Kultur, Geschichte und Mythologie der Griechen und Römer (Leseempfehlungen LPD S. 239: Sagen des klassischen Altertums; Homer, *Ilias* und *Odyssee*).
- Sie kennen Beispiele römischer und griechischer Kunst und Architektur.
- Sie haben in den Fächern Geschichte (LPG S.174) und Religion Kenntnisse erworben zu den Themen:
  - Olympische Spiele
  - Demokratie in Athen
  - Verschmelzung verschiedener Kulturen (Hellenismus)
  - antike Gesellschaft
  - frühes Christentum
- Im Geschichts- und Englischunterricht haben sie sich mit den Grundwerten der Demokratie auseinandergesetzt (LPG S. 174; 178; LPE S. 95).
- Sie kennen antike Ansätze in der Mathematik (Satz des Thales).

### KOMPETENZBEREICH METHODEN

- Die Schülerinnen und Schüler haben Organisationsformen für das selbstständige Lernen und Arbeiten kennen gelernt.
- Sie können in zunehmendem Maße selbstständig und zielgerichtet Informationen finden und im Unterricht vorstellen.
- Sie kennen Methoden, die ihnen beim Einprägen und Wiederholen von Vokabeln und Paradigmata der Grammatik helfen.
- Sie sind vertraut mit Strategien des Zusammenarbeitens.

---

8 Erwartungshorizonte – Klassenstufen 6 und 8 – zu den Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss. Deutsch, hrsg. vom Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, Mainz 2004

9 Lehrplan Englisch als erste Fremdsprache (Klassen 7 – 9/10). Hauptschule – Realschule – Gymnasium – Regionale Schule – Gesamtschule, hrsg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Grünstadt 2000

# 1 KOMPETENZBEREICH SPRACHE

Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Grundkenntnisse in der Grammatik. Sie wenden die metasprachlichen Fachbegriffe richtig an.

Die Schülerinnen und Schüler kennen Regeln der Wortbildung, der Formenlehre und der Syntax, sie können Abweichungen von der Grundform erkennen, einordnen und erläutern, sodass die Einzelform in das Regelsystem eingeordnet und dadurch merkbar wird.

Die Schülerinnen und Schüler erschließen induktiv neue sprachliche Erscheinungen im Text.

## 1.1 SCHRIFT UND AUSSPRACHE

Standard nach 10

1.1.1 Die Schülerinnen und Schüler beherrschen passiv und aktiv die griechische Schrift und kennen den Lautwert der Buchstaben. Sie sprechen griechische Wörter unter Beachtung der Quantitäten, der Spiritus und der Akzente aus. Griechische Sätze lesen sie flüssig.

- Groß- und Kleinbuchstaben
- Diphthonge und Konsonantenverbindungen (γγ,γκ,γχ)
- Spiritus
- Akzente
- Iota subscriptum / adscriptum
- Interpunktion

## 1.2 WORTSCHATZ

1.2.1 Die Schülerinnen und Schüler beherrschen einen begrenzten griechischen Wortschatz.

500 – 600 Wörter Grundwortschatz

1.2.2 Die Schülerinnen und Schüler strukturieren das erlernte Vokabular nach vorgegebenen Kategorien.

- Wortfelder, Wortfamilien, Sachfelder
- Synonyme / Antonyme
- Wortarten

1.2.3 Die Schülerinnen und Schüler kennen wesentliche Wortbildungsmuster und wenden sie zur Erschließung der Wortbedeutungen an.

- Wortstamm
- verbum simplex, verbum compositum
- Präfix, Suffix, Infix  
α privativum

1.2.4 Die Schülerinnen und Schüler reflektieren über die Beziehungen zwischen dem griechischen und dem deutschen, gegebenenfalls auch lateinischen Wortschatz in Bezug auf Herkunft, Verwandtschaft und Bedeutungswandel. Sie erkennen Griechisch als Basissprache für viele Fremdwörter und Fachbegriffe.

- Ableitung
- Fremdwort, Lehnwort (insbesondere im christlichen Bereich)
- indoeuropäische Verwandtschaft

1.2.5 Die Schülerinnen und Schüler setzen Bedeutungen eines griechischen Wortes zueinander in Beziehung.

- Grundbedeutung, übertragene Bedeutung, kontextabhängige Bedeutung

1.2.6 Die Schülerinnen und Schüler erweitern beim kontrastiven Sprachvergleich ihren deutschen Wortschatz. Sie präzisieren den Ausdruck in der Muttersprache und reflektieren darüber.

1.2.7 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über verschiedene Methoden, den Wortschatz zu erlernen und zu festigen. Sie wählen eine ihnen gemäße Methode und teilen ihre Zeit zunehmend selbstständig ein.

- Vokabelheft, Vokabelkartei, Computerlernprogramme
- Visualisierung, Mind-map
- Einteilung des Lernpensums

## 1.3 GRAMMATIK – FORMENLEHRE

1.3.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen die wichtigsten Lautgesetze im Griechischen.

- α purum / impurum
- bewegliches ν
- Assimilation
- Konsonantenverbindungen mit σ
- Elision
- intervokalisches σ
- Kontraktion
- Ersatzdehnung
- Ablaut

1.3.2 Die Schülerinnen und Schüler kennen die Struktur der Formen und können sie in ihre Bestandteile zerlegen.

- Wortstamm
- Thema-, Charaktervokal, Endung
- Tempuszeichen, Augment
- Wurzel
- Tempus- / Modus-Zeichen
- Stammveränderung

1.3.3 Die Schülerinnen und Schüler bestimmen Formen und führen sie auf ihre jeweilige Grundform zurück.

- Verben:
  - Verba vocalia
  - Verba muta
  - εἶναι
  - Tempora: Präsens, schwacher und starker Aorist, Imperfekt, Futur
  - Modi: Indikativ, Imperativ, Konjunktiv, Optativ
  - Genera verbi: Aktiv, Medium, Passiv
  - Infinitive und Partizipien der behandelten Tempora
- Substantive:
  - a- / o-Dekl.
  - Muta-Stämme
  - ν-Stämme
  - ντ-Stämme
  - Liquida-Stämme

■ Adjektive:

- a- / o-Dekl.
- μέγας, πολύς
- ν-Stämme
- πᾶς

■ Pronomina:

- Personalpronomen
- Relativpronomen
- Demonstrativpronomen
- Interrogativpronomen
- Indefinitpronomen
- Possessivpronomen
- αὐτός

■ Artikel

1.3.4 Die Schülerinnen und Schüler deklinieren bzw. konjugieren die gelernten Wörter sicher.

1.3.5 Die Schülerinnen und Schüler ordnen neue Vokabeln bei Angabe der Wörterbuchform den entsprechenden Stämmen der Deklinations- bzw. Konjugationsklassen zu.

1.3.6 Die Schülerinnen und Schüler gehen mit mehrdeutigen Formen sicher um und kennen Strategien, sie aus dem Kontext zu klären.

1.3.7 Die Schülerinnen und Schüler bilden griechische Formen aktiv, soweit es zur Sicherung eines Grundwissens erforderlich ist.

1.3.8 Die Schülerinnen und Schüler benutzen selbstständig eine Grammatik.

## 1.4 GRAMMATIK – SYNTAX

1.4.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Satzarten und Aussageformen.

1.4.2 Die Schülerinnen und Schüler kennen den Unterschied in der Verwendung der Negationen οὐ und μή.

1.4.3 Die Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Funktionen des Artikels (individualisierend ↔ generalisierend, attributive Stellung, Substantivierung).

1.4.4 Die Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Satzglieder und ihre Füllungsarten.

1.4.5 Die Schülerinnen und Schüler kennen die syntaktische Verwendung von Partizipien.

- adverbiales Partizip:  
Genitivus absolutus, Participium coniunctum;  
Verdeutlichung der Sinnrichtung durch Partikeln
- attributives Partizip
- prädikatives Partizip

1.4.6 Die Schülerinnen und Schüler erkennen die häufigste satzwertige Infinitivkonstruktion und ihre syntaktische Funktion.

- Acl

1.4.7 Die Schülerinnen und Schüler kennen die syntaktische und semantische Bedeutung von Gliedsätzen.

- Subjektsätze, Objektsätze:  
indirekter Fragesatz
- Attributsätze:  
Relativsatz
- Adverbialsätze:  
Kausalsatz  
Temporalsatz  
Begehrsatz  
Konditionalsatz  
Finalsatz

1.4.8 Die Schülerinnen und Schüler kennen grundlegende semantische Funktionen der Kasus.

- Grundfunktionen der Kasus:
  - Nominativ
  - Genitiv: Bereich (possessivus, partitivus, subiectivus, obiectivus)
  - Dativ: Hinwendung (possessivus), Mittel (instrumenti)
  - Akkusativ: Richtung (räumliche und zeitliche Ausdehnung)
  - Vokativ: Anrede

1.4.9 Die Schülerinnen und Schüler kennen die Funktionen der Tempora, Modi und Genera verbi.

- Aspekt
- Zeitstufen
- Medium ↔ Passiv  
Deponens
- Erzähltempus:  
Aorist – Imperfekt
- Moduspartikel ἄν
- Indikativ:  
irreales Satzgefüge
- Konjunktiv im Haupt- und Nebensatz:  
Adhortativ, Prohibitiv, Dubitativ  
Eventualis / Iterativ der Gegenwart – Prospektiv
- Optativ im Haupt- und Nebensatz:  
Wunsch (Optativus optativus), Potentialis

1.4.10 Die Schülerinnen und Schüler analysieren und beschreiben die Struktur von Sätzen.

1.4.11 Die Schülerinnen und Schüler kennen Methoden der Satzerschließung und wenden sie an.

1.4.12 Die Schülerinnen und Schüler reflektieren beim kontrastiven Sprachvergleich über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der griechischen, der deutschen und gegebenenfalls auch der lateinischen Syntax: Wortstellung, Kasusrektion, Gebrauch der Tempora und Modi, satzwertige Konstruktionen.

## 2 KOMPETENZBEREICH TEXT

### 2.1 ERSCHLIESSEN

2.1.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen und nutzen Methoden der Texterschließung für das globale Leseverstehen.

- Kontextuelle Einbettung, Nutzung von Vorinformationen:
  - Überschrift
  - Einführungstext
  - textbegleitende Abbildungen
  - Textlayout
  - Textsorte
  - Eigennamen
  - Redesituation

2.1.2 Die Schülerinnen und Schüler benennen die Themen und zentralen Aussagen und belegen sie am Text.

- Beantwortung vorgegebener Leitfragen zu
  - Personen
  - Zeit- und Ortsangaben
  - Schlüsselwörtern
  - Wortfeldern

2.1.3 Die Schülerinnen und Schüler arbeiten das sinntragende Gerüst des Textes, wie Handlungsträger und Verbalinformationen, heraus.

### 2.2 ÜBERSETZEN

2.2.1 Die Schülerinnen und Schüler übersetzen zunehmend selbstständig griechische Texte zielsprachenorientiert unter Berücksichtigung der Wirkungsabsicht.

- Auswahl der im Kontext passenden Wortbedeutung
- begründete Auswahl aus dem wachsenden Vorrat an Übersetzungsmustern

2.2.2 Die Schülerinnen und Schüler überprüfen ihre Übersetzungen an sprachlichen Signalen des griechischen Textes und korrigieren sie gegebenenfalls.

2.2.3 Die Schülerinnen und Schüler entwickeln durch sprachkontrastives Arbeiten ein Bewusstsein für unterschiedliche Ausdrucksformen des Griechischen und Deutschen.

2.2.4 Durch das Übersetzen erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeit, sich im Deutschen präzise und differenziert auszudrücken.

- Wortschatz: Synonyme und Varianten
- idiomatische Wendungen
- Syntax

## 2.3 INTERPRETIEREN

2.3.1 Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Struktur und die sprachliche Gestaltung eines griechischen Textes mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad und deuten sie inhaltsbezogen.

- Handlungsverlauf
- Personenkonstellation
- Schlüsselwörter
- auffällige sprachliche Merkmale und ihre Wirkung:
  - Parallelismus
  - Antithese
  - Chiasmus
  - Alliteration
  - Anapher
  - Klimax
  - Personifikation
  - Litotes

2.3.2 Die Schülerinnen und Schüler geben den Inhalt eines griechischen Textes mit eigenen Worten wieder (Inhaltsangabe, Paraphrase, Zusammenfassung).

2.3.3 Die Schülerinnen und Schüler belegen ihre Aussagen am griechischen Text.

2.3.4 Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten schriftlich und mündlich Arbeitsaufträge zum Textverständnis in angemessener Sprache unter Verwendung der behandelten Fachausdrücke.

2.3.5 Die Schülerinnen und Schüler setzen einen griechischen Text produktiv in andere Darstellungsformen um und vertiefen dadurch ihr Textverständnis (z. B. Brief, Erzählung mit veränderter Perspektive, Standbild).

2.3.6 Die Schülerinnen und Schüler vergleichen einen griechischen Text mit seiner Rezeption in Literatur, Bildender Kunst und Musik.

2.3.7 Die Schülerinnen und Schüler nutzen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, mit Texten umzugehen, zunehmend in anderen Fächern auch im Rahmen fachübergreifender und fächerverbindender Lernangebote.

2.3.8 Die Schülerinnen und Schüler vergleichen die Textaussagen mit ihren eigenen Erfahrungen, beziehen begründet Stellung und nutzen diese Vergleiche zu ihrer persönlichen und sozialen Orientierung.

## 3 KOMPETENZBEREICH KULTUR

3.1 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse aus mehreren Themenbereichen der griechischen Kultur und Geschichte, die sie erweitern, systematisieren und zu einem Grundwissen über die griechisch-römische Antike verbinden.

- Politik und Gesellschaft
- Topografie der griechischen Welt
- Gestalten aus Mythos und Geschichte
- Religion
- sportlicher Agon
- Philosophie
- Rhetorik

3.2 Die Schülerinnen und Schüler beschaffen sich selbstständig Informationen zu Themen aus der griechischen Kultur und Geschichte, werten diese aus und präsentieren sie.

- zunehmend selbstständige Recherche in der Bibliothek / im Internet und Ergebnispräsentation

3.3 Die Schülerinnen und Schüler nutzen ihre Kenntnisse der antiken Kultur und Geschichte bei der Texterschließung und Textinterpretation.

3.4 Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein vom prägenden Einfluss der Antike auf Europa.

3.5 Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, sich mit der antiken Kultur einerseits wissenschaftlich-sachlich, andererseits wertend-vergleichend auseinanderzusetzen.

3.6 Die Schülerinnen und Schüler erkennen in antiken Denkmodellen sowohl die historische Bedingtheit als auch die anhaltende Aktualität.

3.7 Die Schülerinnen und Schüler erkennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen antiker und moderner Kultur. Dadurch gewinnen sie auch eine Offenheit für andere und fremde Lebenseinstellungen und können dazu Stellung beziehen. Sie nutzen diese Erkenntnisse für ihre persönliche Orientierung im Kontext sozialer Verantwortung.

# ANHANG

## DIE ARCHÄOLOGIE-AG

Die Entscheidung für den altsprachlichen Bildungsgang prägt das Schulprofil eines Gymnasiums in ganz besonderer Weise. Dabei wird vor dem Hintergrund der verschiedenen Wahlmöglichkeiten für Fremdsprachen dieses Profil in der Öffentlichkeit und selbst in der Schulgemeinschaft nicht immer deutlich wahrgenommen. In Ergänzung zum Sprachfach Griechisch empfiehlt sich die Einrichtung einer Archäologie-AG als ein Weg, den altsprachlichen Bildungsgang zu flankieren und das Schulprofil zu akzentuieren. Wie für die Literatur gilt auch für Architektur und Kunst, dass sie in zentralen Bereichen in der griechischen Antike entwickelt und zu einem frühen Höhepunkt geführt wurden. Diese Leistungen der Griechen haben in ihrer Rezeption die europäische Kunstgeschichte maßgeblich geprägt.

Die Archäologie-AG bietet vielfältige Ansätze zu fächerverbindendem Arbeiten, z. B. die Einbeziehung der Bildenden Kunst und Musik, der Geschichte, Religion und Erdkunde (antike Topografie, Gesteinsarten) und der naturwissenschaftlichen Fächer im Rahmen der Betrachtung archäologischer Methoden (Zeit- und Materialanalyse, Rekonstruktion von Arbeitsprozessen bei der Metallgewinnung und von Brennvorgängen etc.). Die Beschäftigung mit der Archäologie, die als Querschnittsthema nicht Teil des schulischen Fächerkanons ist, öffnet den Schülerinnen und Schülern gleichzeitig den Blick auf eine universitäre Disziplin, die gerade junge Menschen immer wieder fasziniert hat.

Am nicht-altsprachlichen Gymnasium, für das dieser Lehrplan erstmals ein Konzept „Griechisch als dritte fakultative Fremdsprache“ enthält, kann eine Archäologie-AG über die Einführung in die antike Lebenswelt auch Interesse für die Sprache wecken und somit die Akzeptanz eines solchen Angebots stützen.

Auch die Griechenlandfahrt trägt als integraler Bestandteil des schulischen Fahrtenprogramms zur Schärfung eines altsprachlichen Profils bei. Hier arbeitet die Archäologie-AG Hand in Hand der Vorbereitung, Programmgestaltung und Durchführung des Griechenlandaufenthalts zu. Am nicht-altsprachlichen Gymnasium mag die AG Anlass geben, Griechenland als Ziel für Schülerfahrten aufzunehmen.

Die Archäologie-AG sollte für alle Schülerinnen und Schüler offen sein, unabhängig von ihrer Sprachenwahl. Sie kann nicht nur begleitend zum Griechischunterricht, sondern auch schon in unteren Klassenstufen eingerichtet werden, um früh den Blick auf die griechische Antike zu lenken.

Behandelt werden sollte eine Auswahl aus folgenden Kernbereichen der Archäologie:

- Architektur (Schwerpunkt: Tempel allgemein; Parthenon)
- Topographie Griechenlands (Schwerpunkt: Anlage der Heiligtümer)
- Minoisch-mykenische Kultur (Palast von Knossos, Santorin; Befestigungsanlagen, „Schatzhäuser“)
- Inschriften (Linear B; erste Belege für griechische Schrift; Kerameikos)
- Numismatik (Münzen aus Syrakus; Ikonografie)
- Plastik (Tempel- / Grabrelief; freistehende Plastik von der Archaik bis zum Hellenismus; Bronzen)
- Vasenmalerei (Stile und Techniken in ihrer Entwicklung; Motive)
- Theater (Gebäude; Ausstattung und Aufführung, Masken)
- Geschichte der Archäologie
- Troia

Das folgende Beispiel einer thematischen Sequenz umfasst neben den archäologischen Methoden Aspekte der antiken Kultur, die aus diesen Kernbereichen heraus beleuchtet werden.

## **1. TROIA: „ABENTEUER ARCHÄOLOGIE“ UND ARCHÄOLOGISCHE METHODEN**

Anhand der Biografie und der Ausgrabungen Heinrich Schliemanns, der sich bereits als Schüler für die Epen Homers begeisterte, soll in die Grundfragen der neuzeitlichen Archäologie eingeführt werden. Ausgangspunkte sollten die spektakuläre Entdeckung und das weitere Schicksal des sogenannten Schatzes des Priamos sein. Hier lässt sich ein spannendes Bild vom „Abenteuer Archäologie“ zeichnen, das besondere Zugänge und Identifikationsmöglichkeiten gerade für Jugendliche bietet. Da Ausgrabungsergebnisse von der aktuellen Forschung unterschiedlich interpretiert werden, bekommen die Schülerinnen und Schüler zusätzlich Einblicke in die Kontroversen wissenschaftlicher Diskussion und in die Möglichkeiten und Grenzen archäologischen Erkenntnisgewinns. Am Beispiel der Grabungen Manfred Korfmanns kann zusätzlich auf die modernen naturwissenschaftlichen Methoden und die Probleme der Rekonstruktion eingegangen werden.

## **2. IDENTITÄTEN**

Nach dem Einstieg in die praktische Archäologie sollen die Schülerinnen und Schüler in den großen Themenkomplex „Archäologie als hermeneutische Bildwissenschaft“ eingeführt werden. Im Mittelpunkt stehen Skulpturen des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. aus Griechenland, vorzugsweise Athen, die gezielt im Hinblick auf zentrale Rollenbilder der antiken griechischen Gesellschaft interpretiert werden können.

An den Grabstatuen zweier im Jugendalter Verstorbener, des Kroisos und der Phrasikleia im Athener Nationalmuseum, die beispielhaft die beiden für die archaische Zeit wichtigsten Typen Kouros und Kore vertreten, werden die

unterschiedlichen Lebensentwürfe und Ideale beider Geschlechter herausgearbeitet: die Nacktheit des Kroisos als Zeichen seiner *kalokagathia* und die Schönheit der Phrasikleia als Ausdruck von *charis*. Der Mann bewährt sich in der Athletik und im Krieg als aristokratischer Domäne, während die junge Frau den Brautstand anstrebt.

Zeitgenössische Grabreliefs sowie die Darstellung des Panathenäenfests auf dem Parthenonfries eröffnen den Zugang zum Selbstverständnis des Politikers und Bürgers im demokratischen Athen. Die Standardisierung der Darstellung und die Ausbildung eines generellen Bildtypus des Bürgers können dabei als Ausdruck einer Forderung nach Gleichheit verstanden werden, wie sie in der radikalen Demokratie erhoben wurde. Als Typus des Intellektuellen lassen sich beispielsweise die Porträts des Sokrates, Platon und Euripides interpretieren. Das antike Herrscherbild wird am Beispiel Philipps II. und seines berühmten Sohnes Alexanders des Großen behandelt, an deren Darstellungen sich der Imagewechsel vom vollbärtigen Königstypus hin zum jugendlichen Heldenkrieger beobachten lässt.

Den Abschluss bildet die Sagenfigur des Herakles in der Repräsentationskunst des Adels, ein Heros, der den aristokratischen Eliten in vielfältiger Weise als Vorbild diente. Im Kontrast dazu wird Theseus als Nationalheld des demokratischen Athen besprochen.

### **3. LEBENSVERHÄLTNISSE (WOHNEN, ARBEIT, FREIZEIT, BILDUNG)**

In diesem Abschnitt werden die realen Lebensverhältnisse junger Griechinnen und Griechen in der Antike thematisiert. Ausgehend von den Stadtanlagen Athens, der großgriechischen Poleis Unteritaliens und Siziliens wird der griechische Städtebau in seinen Grundzügen vorgestellt. Anschließend könnten beispielsweise anhand der Wohnviertel in Olynth, Pella, Delos oder Priene die verschiedenen klassischen und hellenistischen Stadtanlagen erläutert werden. Ein weiterer Fokus liegt auf der Innenausstattung der Bauten, insbesondere der seit spätklassischer Zeit feststellbaren zunehmenden Nobilitierung der privaten Sphäre durch einen verstärkten Ausstattungsluxus. Am Beispiel der Paläste von Vergina, Alexandria und Pergamon sowie literarischer Schilderungen hellenistischer Palastschiffe kann zusätzlich das Thema „Wohnluxus der Könige“ besprochen werden.

Vor allem hellenistische Statuen von Bauern, Hirten und Fischern geben Aufschluss über körperliche Arbeit in der griechischen Antike. Der einfache Mensch, auch mit seinen Schwächen, Defiziten und Absonderlichkeiten, rückt nun in den Mittelpunkt des Interesses. Betont hässliche Physiognomien, expressive Mimik, Zeichen der Unterernährung sowie einseitig trainierte Muskelpartien kennzeichnen den körperlich hart Arbeitenden. Am Beispiel der Arbeitsbedingungen in den Silberminen von Laurion/Attika kann zusätzlich die Bedeutung der Sklaven für die antike Wirtschaft thematisiert werden.

Für den Bereich der Freizeit werden sportlicher Wettkampf und festliche Aufführungen in den Blick genommen. Athenische Vasenbilder des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. – vor allem die Rückseitenbilder der panathenäischen Preisamphoren – legen Zeugnis ab von der Bedeutung des agonalen Prinzips für die griechische Gesellschaft. Statuen wie der Doryphoros des Polyklet und der Apoxyomenos des Lysipp verkörpern das Ideal athletischer *kalokagathia*. Am Beispiel des Wagenlenkers von Delphi und der Münzen von Syrakus wird zusätzlich auf das hohe Sozialprestige der Wagenrennen als Exklusivsportart der Aristokratie eingegangen.

Im Zentrum der Beschäftigung mit den musischen Agonen stehen das Dionysos-Theater und die Entwicklung des Theaterwesens in Athen. Mit dem steinernen Theaterneubau und der Weihung von Bildnisstatuen des Aischylos, Sophokles und Euripides durch Lykurg werden schließlich die kulturellen Leistungen der Stadt in der Phase des politischen Niedergangs beschworen. Auch anhand der Heiligtümer des Zeus in Olympia und des Apollon in Delphi wird dann der funktionale Zusammenhang sportlicher und musischer Agone mit dem Götterkult erörtert.

Spätklassische und hellenistische Terrakotten von Pädagogen unterstreichen den Wert von Bildung, die den Knaben im Elementarbereich in der Regel durch Privatunterricht vermittelt wurde. An athenischen Vasenbildern lässt sich zeigen, dass wichtige Inhalte von Bildung über Mythen als Muster guten oder schlechten Verhaltens transportiert wurden. Besonders geeignet sind hierzu Darstellungen aus dem troianischen Sagenkreis: So stehen der kämpfende Achill für adlige *arete*, die webende Penelope für weibliche Tugend und Cheiron für den vorbildlichen Erzieher, dem Achill als idealer Zögling zugeordnet ist. Die hohe Präsenz griechischer Mythen noch auf kaiserzeitlichen Sarkophagen zeigt, dass griechische Bildung, insbesondere die literarisch-philosophische, auch für die römischen Eliten einen anhaltend großen Stellenwert hatte – ein erster Schritt zu einer europäischen Bildungstradition.

#### 4. RELIGION

Athenische Vasenbilder des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. erschließen die Ikonographie und die Wirkungsbereiche der griechischen Göttinnen und Götter und zeigen kultische Handlungen wie Opfer und Festprozessionen. Die Funde aus den Heiligtümern lassen Rückschlüsse zu auf die verschiedenen Formen und Funktionen von Weihgeschenken: Familienmonumente wie die Geneleos-Gruppe aus dem Heraion von Samos lenken den Blick auf Formen aristokratischer Selbstdarstellung; Ausdruck staatlicher Repräsentation sind die Staatsweihungen und Schatzhäuser in Delphi, aber auch großfigurige Votivdenkmäler wie die Nike des Paionios in Olympia. Am Beispiel der Akropolis von Athen und der heiligen Stätten in Olympia oder Delphi werden die Anlage von Heiligtümern und ihre Bauten besprochen: der Altar als eigentlicher Ort der Kulthandlung, der Tempel als Wohnhaus und Ort der Epiphanie der Gottheit, Schatzhäuser und Hallenbauten (*stoai*) sowie Bankethäuser, Theater und Sportanlagen zur Durchführung kultischer Feste.

## 5. TOD UND BESTATTUNG

Die griechische Kunst ist reich an Darstellungen zu Tod und Bestattung. Gräber und Beigaben geben Aufschluss über Begräbnisriten und Jenseitsvorstellungen, aber auch über Formen der öffentlichen Selbstdarstellung auf dem Grabmal.

Die in der Kerameikos-Nekropole in Athen gefundenen großformatigen Tongefäße des späten 8. Jahrhunderts v. Chr. dienen als Markierung der Gräber. Auf ihnen finden sich als herausragende Bildmotive die Aufbahrung des Leichnams (*prothesis*) und die Fahrt zum Grab (*ekphora*). Die aufwändigen Grabformen des 7. – 6. Jahrhunderts v. Chr. und die Themen des entsprechenden Grabschmucks (z. B. Kouros und Kore, Löwe und Sphinx, Jagd- und Kampfszenen) stehen für den Repräsentationsanspruch des Adels. Die Grabreliefs der klassischen Epoche zeigen demgegenüber den Typus des Bürgers und betonen den gesellschaftlichen Status der Familie. Auf den weißgrundigen Lekythen Athens sind häufig die Versorgung des Toten und das Schmücken des Grabes als Elemente des Totenkults dargestellt. Grabterrakotten aus Tarent und Priene werfen ein Licht auf zeitgenössische Rollenbilder, wie zum Beispiel die Verstorbene als Hadesbraut. Das monumentale Grabmal des Mausolos in Halikarnassos sowie die literarisch überlieferten Monumente für Alexander (Leichenwagen) und seinen Gefährten Hephaistion (Scheiterhaufen) sind typisch für königliche Bestattungen. Im Fokus stehen hierbei die Bedeutung des Mythos für die Selbstdarstellung der Herrschenden und der Aspekt der Interkulturalität (griechische, ägyptische und vorderasiatische Elemente) des Bildschmucks.

## 6. GEWALT

Darstellungen von Gewalt in der griechischen Kunst sind nicht vereinbar mit unseren durch die christliche Ethik geprägten Wertvorstellungen. Am Beispiel der Metopen des Parthenon oder des Frieses am Athener Niketempel, der Weihungen der pergamenischen Könige in Pergamon und Athen sowie einer Skulpturengruppe aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., die die Häutung des Marsyas zeigt, soll thematisiert werden, wie die Zurschaustellung von körperlicher Gewalt und Leid als legitimes Mittel elitärer Machtdemonstration eingesetzt wurde. Dass in den Darstellungen fast ausschließlich Zweikämpfe zu sehen sind, entspricht nicht der zeitgenössischen Kampftechnik, sondern dient der Verdeutlichung der heldenhaften Bewährung des Einzelnen. Aus der Darstellung der Stärke des Gegners und der beim Kampf angewandten Gewalt soll auf die Leistung des Siegers geschlossen werden. Dabei werden griechische Kämpfer stets ohne Emotionen und meist mit nacktem, athletischem Körper gezeigt, um das Ideal der *kalokagathia* zu veranschaulichen. Die Gegner statet man hingegen zum Zeichen ihres Barbarentums mit expressiver Mimik aus und zeigt ihre ungezügelte Rohheit durch ihre Größe und übertrieben muskulöse Gestalt. Die Brutalität der Götter bewerten die antiken Betrachter ebenfalls positiv als Zeichen ihrer strafenden Allmacht.

## 7. ANTIKE TECHNIKEN

Ausgehend von der Erzgießerei-Schale, die den Herstellungsprozess einer Bronzestatue zeigt, soll in antike Techniken der Erzgewinnung und -verarbeitung und in das Handwerk des Bronzebildners eingeführt werden. Analog dazu zeigt die Vivenzio-Hydria den Vasenmaler in seiner Werkstatt und gewährt Einblicke in das Töpferhandwerk. Ergänzend können auch die Münzprägung und die Marmorverarbeitung betrachtet werden.

Darüber hinaus lässt sich an den genannten Vasenbildern die soziale Stellung der Kunstschaffenden aufzeigen, die vom einfachen Handwerker bis zum hoch geachteten Künstler oder Kunstunternehmer reicht. Die bemalte Luxuskeramik aus Athen gibt Anlass, näher auf die Vermarktung und den Export bis nach Etrurien, in den östlichen Mittelmeerraum und in das Schwarzmeergebiet einzugehen.

## MITGLIEDER DER FACHDIDAKTISCHEN KOMMISSION

**Prof. Dr. Tamara Choitz**

Kurfürst-Salentin-Gymnasium, Andernach / Johannes Gutenberg-Universität, Mainz

**Georg Ehrmann**

Immanuel-Kant-Gymnasium, Pirmasens

**Dr. Stephan Flaucher** (Leiter)

Staatliches Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien, Kaiserslautern

**Dr. Klaus Sundermann**

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Mainz

## BERATUNG ZUR ARCHÄOLOGIE

**Dr. Patrick Schollmeyer**

Johannes Gutenberg-Universität, Mainz



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM  
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT,  
WEITERBILDUNG UND KULTUR

Mittlere Bleiche 61  
55116 Mainz

[Poststelle@mbwwk.rlp.de](mailto:Poststelle@mbwwk.rlp.de)  
[www.mbwwk.rlp.de](http://www.mbwwk.rlp.de)